

## Inhalt

Der Islam .....	2
Einleitung.....	2
Geschichte des Islams .....	3
Mohammed.....	3
Islam heute.....	5
Der Koran .....	8
Islamischer Kernglaube.....	10
Gottesverständnis .....	11
Menschenbild.....	11
Zahlen und Fakten.....	13
Wie man Muslime wird .....	13
Islamische Symbole.....	14
Grundpflichten (Arkan).....	14
Glaubenszeugnis (Shahada) .....	15
Pflichtgebet (Salat) .....	15
Fasten (Saum).....	16
Pflichtabgabe (Zakat) .....	17
Wallfahrt (Hadsch) .....	18
Speisegebote .....	19
Feste im Jahreskreis .....	20
Fest des Fastenbrechens .....	20
Opferfest.....	20
Neujahr .....	20
Aschura.....	21
Die heiligen Nächte .....	21
Feste am Lebensweg.....	22
Geburt .....	22
Beschneidung.....	22
Ehe.....	23
Tod.....	23
Moschee .....	24
Islamische Glaubensrichtungen.....	26
Dschihad .....	31
Ausblick .....	32

# Der Islam



## Einleitung

Neben dem Christentum ist der Islam die größte und jüngste der Weltreligionen mit über einer Milliarde Anhänger.

**Abraham** ist auch der **Stammvater der Muslime**. Er und seine Frau Sara hatten einen Sohn namens Isak. Isak ist der Stammvater der Juden. Abraham und seine Nebenfrau Hagar hatten einen Sohn namens Ismael. Ismael ist Stammvater der arabischen Muslime und des Propheten Muhammad. Das bedeutet, dass Juden und Muslime eigentlich Vettern sind. Für den Frieden im Nahen Osten wäre es gut, wenn sie immer daran denken würden!

Das Wort Islam kommt vom arabischen Wort für Frieden, Salam, das fast genauso klingt wie das hebräische Wort für Frieden, Schalom. Für die Muslime bedeutet der Name ihrer Religion „**friedliche Hingabe an Gott**“. Was für ein großartiger Name für eine Religion! Der Gläubige ist ein Muslim (die weibliche Form lautet Muslima oder Muslimin), das bedeutet „derjenige, der sich Gott freiwillig hingibt und anvertraut“. Das aus dem Persischen abgeleitete Wort Moslem ist bedeutungsgleich. Nach islamischer Überzeugung gehen Judentum, Christentum und Islam auf den Stammvater Abraham zurück und sind daher als „Abrahamsreligionen“ auf eine besondere Weise verbunden.

Der Islam ist die jüngste der abrahamitischen Glaubensrichtungen. Er wurde vom Propheten Mohammed, der etwa 570-632 n.Chr. lebte, gegründet. Der Islam beansprucht, Gottes Offenbarungen, die mit dem Judentum und Christentum begonnen haben, vervollständigt und vervollkommen zu haben. Heute gibt es über eine Milliarde Muslime auf der Welt.

Durch die Ereignisse des 11. September 2001 rückte der Islam weltweit ins Zentrum des Interesses. Tausende von Toten schockierten die Menschen. An die Stelle der Furcht vor einem Krieg trat für viele Zeitgenossen die Angst vor Terroranschlägen. Konnte nicht jeder jederzeit und überall zum Opfer werden? Überall konnte der neue, religiös begründete Terror zuschlagen.

Ein neues Feindbild entstand. Obwohl viele kaum Bescheid wissen über den Islam, setzen ihn doch viele mit terroristischer Gewalt gleich. So unberechtigt ein solches allgemeines Vorurteil auch ist, wird es doch von extremen Islamisten geschürt. Die Terroristen selbst sind es, die medienwirksam in die Welt hinausposaunen, dass sie die Vollstrecker des wahren Islams seien. Sie beanspruchen für sich, im Namen Gottes zu morden. Auch Diktator Saddam Hussein berief sich gern auf den Islam. Seinen Anspruch auf die Führung der arabischen Nation begründete er religiös. Er sei ein Held des „Heiligen Krieges“. Aber ist der Islam wirklich terroristisch? Oder wird er lediglich von einer Minderheit missbraucht?

## **Geschichte des Islams**

Der Islam entstand im siebten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Für den gläubigen Muslim ist er die „Religion der Schöpfung“, die eine und wahre, ewige, von der Schöpfung an existierende Menschheitsreligion. Der Inhalt dieser Offenbarung ist der Glaube an einen Gott, der allen Menschen eingepflanzt wurde. Im Laufe der Geschichte ergingen mehrere Offenbarungen von Gott an die Menschen (Tora, Evangelium). Doch unverfälscht sind seine Worte nach Auffassung der Muslime nur in der letzten Offenbarung enthalten, im Koran. Mohammed gilt als der Überbringer, nicht als der Autor des göttlichen Wortes.

### **Mohammed**

Die Stadt Mekka in der arabischen Landschaft Hedschas (heute Saudi Arabien) war damals ein blühender Handelsplatz an der alten Gewürzstraße von Indien nach Syrien. Bereits vor Mohammed war sie ein religiöses Zentrum, zu dem die heidnischen arabischen Stämme wallten, um vor den zahlreichen Heiligtümern der Stadt zu beten. Das berühmteste war und ist die Kaaba – wörtlich „Würfel“ –, ein viereckiges Gebäude, das damals viele Götzenbilder und den „Schwarzen Stein“ barg, einen Meteoriten, der in ferner Vergangenheit vom Himmel gestürzt war und den Beduinen als Fetisch galt.

Trotz der politischen und kulturellen Randlage der arabischen Halbinsel mit der Stadt Mekka hatte religiöses Gedankengut aus Palästina, Syrien und dem Irak bei der grenznahen Bevölkerung gewissen Anklang gefunden und war von dort aus teilweise nach Innerarabien gedrungen. Die Existenz mehrerer großer, persönlicher, nach ihren Funktionen abgrenzbarer Gottheiten war bekannt. Darüber hinaus war der Glaube an Geister verbreitet. Unter den verschiedenen Göttern nahm Allah („der Gott“) als Hochgott eine Sonderstellung ein. Monotheismus (Eingottglaube) war jedoch kaum verbreitet. Zwar galt Allah als der eine Weltgott, im täglichen Leben hielt man sich jedoch an die zahlreichen Stammesgötter. Daneben gab es die so genannten Hanifen, die altarabischen Gottessucher, die den althergebrachten Glauben weitgehend ablehnten, sich zum Monotheismus bekannten, jedoch nicht zum Judentum oder Christentum übertraten.

In diese Umwelt wurde Mohammed vom Stamme der Quraish um 570 unserer Zeitrechnung geboren. Mohammeds Vater Abdallah starb noch vor der Geburt seines Sohnes, die Mutter Amina, als er sechs Jahre alt war. Mohammed wurde kurze Zeit von seinem Großvater Abd al-Muttalib erzogen, dann von seinem Onkel Abu Talib. Mit 25 Jahren lernte Mohammed die wohlhabende, vermutlich vierzigjährige Kaufmannswitwe Khadidscha kennen. Sie vertraute ihrem neuen Geschäftspartner auf ausgedehnten Handelsreisen nach Syrien ihr Kapital an. Mohammeds Fähigkeiten, seine Aufrichtigkeit und gesellschaftliches Ansehen brachten ihm die Achtung Khadidschas ein, die den Fünfundzwanzigjährigen dann auch heiratete. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne, die als Kinder starben, und vier Töchter (Zainab, Umm Kulthum, Ruqaiya und Fatima) hervor. Nur auf die jüngste Tochter Fatima (geboren 605 unserer Zeitrechnung) gehen alle Nachkommen Mohammeds zurück.

Im Alter von ungefähr 40 Jahren trat eine Wende in Mohammeds Leben ein. Immer wieder zog er sich zu einsamen Andachtsübungen am Berg Hira zurück. Dort erschien ihm der Engel Gabriel als himmlischer Bote und forderte ihn auf, den Menschen von dem einen gütigen Schöpfergott zu erzählen und sie angesichts ihres unsozialen Treibens vor Gottes Gericht zu warnen. Diese Offenbarungen wurden später gesammelt und im Koran, dem heiligen Buch der Muslime, aufgeschrieben. Die Botschaft fand zunächst wenig Anklang. Erste Anhänger waren Khadidscha und sein junger Vetter Ali. Anschließend folgten jüngere Leute aus vornehmen, teils auch aus weniger einflussreichen Familien. Auch Angehörige der unteren sozialen Schichten (freigelassene Sklaven) schenkten ihm Gehör.

Die meisten Bewohner Mekkas fühlten sich durch Mohammeds Aufforderung in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht. Schließlich war die Stadt ein wichtiges Wallfahrtszentrum für den Kult um die Kaaba und die Göttinnen und Götter der Stadt. Die von Mohammed geforderte Abschaffung der Vielgötterei hätte ihre Handelsgeschäfte zunichte gemacht. Daher schikanierten und verfolgten die Mekkaner Mohammed und seine Anhänger über Jahre. Als die Lage in Mekka unerträglich wurde, siedelte der Prophet in Begleitung seines Freundes Abu Bekr nach Yathrib über. Diese Stadt galt später als Madinat an-Nabi („Stadt des Propheten“), kurz: Medina. Diese später auf den 16. Juli 622 angesetzte **Hedschra** – das heißt Auswanderung oder Flucht – ist der Beginn der Zeitrechnung der Muslime. Mekka und Medina gehören daher zu den heiligen Städten des Islams. Die dritte heilige Stadt ist Jerusalem, weil Mohammed von dort aus seine Himmelsreise antrat.

Im Jahre 630 kehrte der Prophet in seine Vaterstadt zurück. Die Mekkaner leisteten angesichts der Übermacht der Medinenser kaum Widerstand. Mohammed zerstörte die „Götzenbilder“ in der Kaaba, behandelte die besiegte Bevölkerung jedoch großzügig, so dass viele seiner heftigsten Gegner bald zum Islam übertraten. Im März 632 unternahm Mohammed die erste reformierte Wallfahrt zur neuen heiligen Stadt Mekka. Bei dieser Wallfahrt hielt Mohammed seine Abschiedspredigt. Kurz darauf starb er. Nach islamischem Verständnis ist Mohammed das „**Siegel der Propheten**“ (Sure 33,40). Doch schon vor ihm brachten andere „Propheten“ und „Gesandte“ zu verschiedenen Völkern die Botschaft von dem einen und einzigen Gott.

Die Krieger des Islams eroberten die Welt unter der grünen Fahne des Propheten. Die Farbe Grün ist die Farbe des Islams, die Hoffnungs- und Rettungsfarbe für Menschen, die in der Wüste zu Hause sind. Sie war die Lieblingsfarbe Mohammeds und Symbol für das Paradies. In der Wüste bedeutet Grün nichts anderes als Rettung und Leben. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass alle drei monotheistischen Religionen in der Wüste offenbart wurden. Nichts versperrt dort den Blick zum Himmel.

## Islam heute

### Der arabisch-israelische Konflikt

Ab 1933 wuchs der Zustrom der Juden in Palästina durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland enorm. Die Mehrzahl der Bewohner Palästinas waren Araber, die den jüdischen Zustrom ablehnten. Es kam zum Konflikt, und die Briten konnten 1947 diesen Konflikt in Palästina nicht beenden. Sie baten die Vereinten Nationen (UN) um Hilfe. Die UN schlug die Teilung Palästinas in zwei Länder vor: eines für die Juden und eines für die Palästinenser.

Die Palästinenser wiesen den Vorschlag zurück. Zwischen Juden und Palästinensern brach ein Krieg aus. Die jüdischen Streitkräfte siegten und besetzten ein noch größeres Stück Land als das, was ihnen die UN angeboten hatten. Das britische Mandat endete, und im **Mai 1948 wurde der Staat Israel ausgerufen**. Der neue Staat sah sich sofort mit einem schlecht koordinierten Angriff benachbarter muslimischer Staaten konfrontiert - Ägypten, Libanon, Syrien und Transjordanien (das heutige Jordanien) sowie Irak -, aber Israel überlebte. Während des Konflikts wurden etwa 726.000 Palästinenser gezwungen, ihre Heimat zu verlassen oder aus dem neuen Staat zu fliehen.

Seit seiner Gründung befand sich Israel mehrmals im Krieg mit seinen arabischen Nachbarn. Die palästinensischen Flüchtlinge haben ihren politischen Kampf um die Rückgabe ihrer Heimat nie aufgegeben. Eine Minderheit wandte grausame Gewalt an. In den 1980er Jahren entwickelten sich islamische Widerstandsbewegungen im Westjordanland und im Gazastreifen. Die größte Organisation, die Hamas, verbindet Wohlfahrt mit politischem und militärischem Kampf.

Es gab verschiedene Ansätze, um Frieden zu erreichen. Im Jahr 1994 wurde eine **Palästinensische Autonomiebehörde** (PA) zur beschränkten Selbstverwaltung des Westjordanlandes und des Gazastreifens geschaffen. Israel zog 2005 seine Truppen und alle jüdischen Siedler aus dem Gazastreifen zurück, und die PA übernahm das Gebiet. Die Palästinenser erleben jedoch, dass das Gebiet nach wie vor militärisch von Israel besetzt wird, wie auch das Westjordanland. Die **Hamas** gewann 2006 die palästinensischen Parlamentswahlen. Die Regierungen von Europa, den USA und Israel sahen darin einen Rückschritt, weil die Hamas das Existenzrecht Israels nicht anerkennt und den bewaffneten Kampf nicht aufgibt. Sie entzogen der PA die wirtschaftliche Unterstützung. Nach wie vor wartet die Welt vergeblich auf einen Fortschritt der Friedensverhandlungen zwischen Israel und der PA.

### Islamische Radikale

Seit dem Zweiten Weltkrieg gab es in muslimischen Ländern zahlreiche islamische Bewegungen, die auf eine **auf der Scharia aufbauende Regierung** und die Rückbesinnung auf das **drängten**, was sie als grundlegende islamische Prinzipien ansehen. Die meisten sind bereit, unter bestehenden Regierungen zu arbeiten und Moscheen und Wohlfahrtseinrichtungen zu gründen, um zu

zeigen, dass der Islam für die Menschen da ist. Eine **Minderheit** islamischer Bewegungen, etwa in Ägypten und Algerien, behauptet jedoch, ihre Länder seien nicht wirklich islamisch, und setzen **Gewalt** ein, um die Macht zu ergreifen.

Diese **radikalen** oder fundamentalistischen islamischen **Widerstandsbewegungen** wurden von dem Ägypter Sayyid **Qutb** (1906-1966) maßgeblich beeinflusst. Im Jahr 1952 kam Gamal Abd el-Nasser in Ägypten an die Macht und bildete eine säkulare (nicht-religiöse) Regierung. Er verfolgte die Muslimbruderschaft, und 1956 wurde Qutb wegen Mitgliedschaft in dieser Organisation eingesperrt. Qutb kritisierte, dass der angeblich gläubige Muslim Nasser das Land nicht nach islamischen Grundsätzen regiere. Tatsächlich, so sagte er, sei das Land in einem Zustand der „Barbarei“. Muslime seien deshalb dazu verpflichtet, die Regierung zu stürzen.

Qutb rief die Muslime dazu auf, sich an Mohammed zu orientieren. Sie sollten sich von der allgemeinen Gesellschaft lossagen und dem gewalttätigen Dschihad widmen. (Mohammeds Botschaft galt jedoch dem Eifer im Glauben. Er wandte sich gegen den Einsatz von Gewalt in Fragen der Religion.) Qutbs Vorstellungen beeinflussten alle sunnitisch-fundamentalistischen Bewegungen.

## **Iran**

In manchen Ländern scharften es radikale islamische Bewegungen, an die Macht zu kommen. Im Iran konnte **Schah Reza Pahlevi** (er regierte von 1949 bis 1979) das Land wirtschaftlich modernisieren, aber politische Parteien waren verboten, und seine Geheimpolizei zerschlug jede Opposition. Eine Revolution gegen den Schah bezog 1978-1979 alle Teile der Gesellschaft mit ein. Später übernahm ein religiöser Anführer, Ayatollah Ruholla **Khomeini**, die Macht im Iran. Er führte das auf den schiitischen Traditionen des Landes beruhende islamische Recht ein, das streng unter dem Einfluss der Ulema stand. Abweichend von der traditionellen schiitischen Lehre erklärte Khomeini jedoch, er allein habe absolute politische und religiöse Befehlsgewalt im Iran.

Unter Khomeini wurden Vorschriften zu Kleidung und Verhalten verschärft: Frauen mussten sich verschleiern, Alkohol und westliche Musik wurden verboten. Auch islamische Strafen wurden eingeführt. Khomeini ließ alle Widersacher einkerkern oder töten.

## **Weltweite Probleme**

Muslime sind auch von Konflikten in nicht-muslimischen Ländern betroffen. Seit den 1990er Jahren sorgen sich viele Muslime weltweit, dass Menschen ihres Glaubens leiden, etwa 1992-1995 im Massaker an Muslimen während des **Bosnienkriegs** (besonders in Srebrenica); im Kampf um Unabhängigkeit von Russland im überwiegend muslimischen Tschetschenien und im vergeblichen Bemühen der Palästinenser um einen unabhängigen Staat. Der 2003 von den USA gegen den Irak geführte Krieg und die nachfolgende Besetzung des Landes stachelten die Gefühle der Muslime zusätzlich auf.

Viele Menschen versuchten ihren muslimischen Gefährten zu helfen, indem sie etwa auf die Themen aufmerksam machten und islamische Wohltätigkeits-einrichtungen in Kriegsgebieten unterstützten. Eine Minderheit griff zu radikalen Mitteln. Eine **radikalislamische Bewegung** namens **Al-Qaida** bildete sich in den 1990er Jahren als Antwort auf den von den USA 1991 gegen den Irak geführten Golfkrieg. Der geistige Anführer: **Osama bin Laden**, in den 1980er Jahren einer der führenden Köpfe der Mudjahedin in Afghanistan. Anhänger von Al-Qaida lehnten westliche Einmischung in muslimischen Ländern ab und bereiteten sich darauf vor, westliche Interessen mit Terrorakten zu bekämpfen. Die schrecklichsten Terroranschläge waren die Angriffe von New York und Washington am 11. September 2001, bei denen etwa 3000 Menschen getötet wurden. Es gab noch weitere Grausamkeiten, darunter die Ermordung von 202 Menschen auf der indonesischen Insel Bali und im Jahr 2002 Bombenattentate in Saudi-Arabien, Marokko, der Türkei, Ägypten, Spanien und Großbritannien.

### **Islam heute**

Wegen einer muslimischen Minderheit, die **Terrorakte** begeht, wächst in vielen westlichen Ländern ein generelles **Misstrauen gegenüber Muslimen**. Nicht-Muslimen erscheint der islamische Glaube intolerant und gewalttätig. Die Mehrzahl der Muslime verurteilt jedoch Terrorismus und sucht bei Streit nach friedlichen Lösungen.

Der Islam beeinflusste in den letzten 1400 Jahren die Geschichte nachhaltig und wird als Religion mit 1,3 Milliarden Anhängern im 21. Jahrhundert sicher weltweit eine wichtige Rolle spielen.

## Der Koran

Die heilige Schrift der Muslime ist der Koran. Der arabische Begriff Qur'an stammt von dem Verb qaraa („**lesen, vortragen, rezitieren**“) ab. Für Muslime ist der Koran Urkunde der göttlichen Offenbarung sowie Hauptquelle und Maßstab des rechten Glaubens und Handelns. Der Koran enthält die Botschaft, die Mohammed im Laufe seines prophetischen Wirkens verkündete. Diese Botschaft erhielt er nach eigenen Angaben auf dem Berg Hira vom Engel Gabriel, dem Boten Gottes. Der Koran wurde nicht auf einmal, sondern von 610 unserer Zeitrechnung an 23 Jahre lang zunächst in Mekka, dann in Medina (ca. 10½ Jahre) entsprechend den jeweiligen Notwendigkeiten und Offenbarungsanlässen offenbart. Der Koran besteht aus 114 **Suren** (Abschnitte), die sich aus einzelnen **Ayas** („Versen“) zusammensetzen. Dieses arabische Wort bedeutet „Zeichen“ Gottes. Die Namen der Suren beschreiben entweder ihren Standort oder sie enthalten den Namen der Hauptperson, von der berichtet wird (Josef, Noah, Maria). Manche Suren werden auch nach einem eindrucksvollen Wort benannt: „das Licht“ (Sure 24), „der Donner“ (Sure 13). Die Suren in der heute verbindlichen Endfassung des Korans sind nicht chronologisch, sondern weitgehend nach dem Prinzip der fallenden Länge geordnet. Es gibt **Ausnahmen**: Am bekanntesten ist die erste Sure mit nur sieben Versen. Sie gilt als al-Fatiha („die **Eröffnende**“). Sie ist das wichtigste islamische Gebet. Nicht vom Inhalt, aber von seiner Bedeutung her ist diese Sure mit dem christlichen „Vater Unser“ vergleichbar:

Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Erbarmers!  
Lob sei Gott, dem Herrn der Welten,  
dem Barmherzigen, dem Erbarmer,  
dem Herrn des Gerichtstages.  
Dir dienen wir, und dich bitten wir um Hilfe:  
Führe uns den geraden Weg, den Weg derer, denen du Gnade erwiesen hast, nicht derer, die dem Zorn verfallen sind, noch derer, die in die Irre gehen.

Die zweite und längste Sure hat 286, die kürzeste, Sure 108, drei Verse. Die kürzeren Suren stammen vorwiegend aus mekkanischer Zeit, die längeren aus Medina.

Nach dem Tod Mohammeds waren verschiedene schriftliche und mündliche Berichte im Umlauf, die von den Gläubigen gesammelt wurden. Die bis heute weitgehend anerkannte Fassung des Korans wurde während der Regierungszeit des dritten Kalifen Uthman (644-656) erstellt. Dennoch muss man davon ausgehen, dass weiterhin Varianten und Versionen des Korans existierten. Über 90% der Koranverse befassen sich mit ethischen Werten, dem Aufbau und den Regeln der islamischen **Umma** („Gemeinschaft“), mit Gott und seinen Eigenschaften, mit den Propheten und Gesandten sowie der gesamten wunderbaren Schöpfung, also Welt, Himmel, Erde, Mitgeschöpfe, Naturerscheinungen, metaphysischen Wesenheiten wie Engel usw., vergangenen Völkern und ihrer Geschichte. Nur etwa 6% des Korans widmen sich konkreten Vorschriften. Verhaltensregeln für die Gläubigen: Familienrecht, Schlichten von Konflikten, politisches Zusammenleben, Sicherung des Wirtschaftslebens,



Verhalten gegenüber Nichtmuslimen und Strafrecht. Der Koran enthält keine Darstellung des Lebenslaufes Mohammeds. Allerdings nehmen einige Verse auf besondere Umstände seines Lebens Bezug.

Die besondere Bedeutung des Korans hängt für Muslime mit seinem **göttlichen Ursprung** zusammen. Muslime sind davon überzeugt, dass der Koran schon vor der Erschaffung der Welt bei Gott war, dort auf einer „wohlverwahrten Tafel“ (Sure 85,22) aufgehoben wurde. In der so genannten „Nacht der Macht“ hat Gott sein Buch den Menschen zur „Rechtleitung“ herabgesandt. Damals sprach Gott durch seinen Engel Gabriel zu Mohammed. Für Muslime ist es eine Tatsache, dass Mohammed weder lesen noch schreiben konnte und dass dieser Sachverhalt die Echtheit seiner Offenbarung bestätigt.

Für den Gläubigen ist der Koran unnachahmlich und unübertrefflich. Seine Einmaligkeit kommt auch in seiner Sprache zum Ausdruck. Da der Koran auf Arabisch zu den Menschen herabgesandt wurde, erhält diese Sprache eine besondere Weihe, gilt für den Muslim als heilig, erhaben und geheimnisvoll zugleich. Die Wirkung koranischer Texte auf die Gläubigen wird durch gemeinsame Gebete und Rezitationen verstärkt. Ähnlich wie anschaulich predigende christliche Geistliche oder eindrucksvoll singende jüdische Kantoren die Zuhörer in ihren Bann ziehen, lösen engagiert vorgetragene Koransuren bei Muslimen Ergriffenheit und feierliche Gefühle aus. Wegen der Heiligkeit der Sprache hat sich die arabische Schönschreibkunst, die Kalligraphie, zu einer eigenen, besonderen Kunst entwickelt. Muslime behandeln den Koran mit großer Ehrfurcht. Um das heilige Buch zu lesen, legt man es auf einen Koranständer.

Angesichts der Heiligkeit der arabischen Sprache bestand lange Zeit große Scheu und Zurückhaltung gegenüber Übersetzungen. Heute setzt sich zunehmend die Überzeugung durch, dass ein Muslim, der des Arabischen nicht mächtig ist, eine **Übersetzung** verwenden muss. Mittlerweise gibt es Übersetzungen des Korans in fast alle Sprachen der Welt. Diese können aber niemals das arabische Original ersetzen. Daher lernen muslimische Kinder in der Koranschule, den Koran auf Arabisch zu lesen und vorzutragen. Es gibt Muslime, die den ganzen Koran auswendig können und darauf sehr stolz sind. Sie werden **Hafiz** („Bewahrer“) genannt. Ein Hafiz bewahrt das heilige Buch in seinem Herzen, kommt daher Gott außerordentlich nahe. Nirgendwo sonst ist ein Muslim dem einen Gott so nah wie beim Rezitieren des Korans.

Der Koran bildet zusammen mit der Überlieferung über Worte und Taten Mohammeds, **Sunna** genannt, die Hauptquelle des islamischen Rechts. Das islamische Recht regelt nicht nur Fragen des Alltags wie Speisevorschriften und Kleidung, sondern auch das Leben in der Familie, die Beziehung von Mann und Frau sowie Wirtschaftsethik, Menschenrechte, Strafrecht, Krieg und Frieden. In vielen Ländern bestimmt das islamische Recht allerdings nur noch den persönlichen Bereich, so Grundpflichten, Kleidung, Ernährung und Moral.

## Scharia

Ab dem 8. Jahrhundert wurde ein verbindliches islamisches Gesetz namens Scharia (der rechte Weg) entwickelt. Das Scharia-Recht beruht auf dem Koran und der Sunna. Während des 9. und 10. Jahrhunderts baten muslimische Herrscher die geistlichen Lehrer, das Gesetz niederzuschreiben.

Fünf Rechtsschulen wurden nach den Gelehrten benannt, die sie gründeten – vier Sunniten und ein Schiit. Die Scharia enthält sowohl Gesetze für eine Gesellschaftsordnung als auch solche, die das Verhalten der Menschen untereinander und ihre Beziehung zu Gott regeln. Viele Herrscher muslimischer Gebiete entwickelten ein zusätzliches Rechtssystem, das ihnen bei alltäglichen Regierungsaufgaben half, etwa wie man mit Verbrechen, Besitzstreitigkeiten und dem Handel umgeht.

## Islamischer Kernglaube

Das Bekenntnis zu dem einen Gott ist für den Islam zentral: Gott ist einzigartig, er hat alle Dinge erschaffen und er erhält alle Dinge. Ein Leben als Muslim zu führen bedeutet, sich Gott zu unterwerfen. Alle Arten des Götzendienstes und des Polytheismus werden von Muslimen gemieden, dazu gehören auch bildliche Darstellungen Gottes. Die zentrale Frage lautet: „Wie kann ich in Hingabe zu Gott leben?“

Muslime glauben, dass Gott Propheten gesandt hat, um seine Botschaft zu verbreiten. Dazu gehören Abraham, Moses und Jesus. Mohammed ist jedoch der größte Prophet. Mohammed ist nicht göttlich, doch er hat den alleinigen Titel »**Siegel der Propheten**«, das heißt, er ist der letzte Prophet, und seine Offenbarung beschließt die Reihe der früheren Offenbarungen.

Muslime glauben an ein Jüngstes Gericht, bei dem jeder Mensch vor Gott stehen wird und dafür zur Verantwortung gezogen wird, wie er in seinem Leben auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit geantwortet hat. Wer sich von Gott entfernt und sündig gelebt hat, kommt in die Hölle; wer sein Leben in Einklang mit Gottes Willen geführt hat, wird den Himmel oder das Paradies sehen.

Für den Einzelnen bedeutet Islam vor allem rechter Glaube und das Einhalten der religiösen Grundpflichten. Das islamische Glaubensbekenntnis enthält fünf (beziehungsweise sechs) Artikel:

1. Glaube an den einen Gott
2. Glaube an Gottes Engel
3. Glaube an Gottes Bücher
4. Glaube an Gottes Gesandte
5. Glaube an den Jüngsten Tag
6. Die Sunniten fügen im Gegensatz zu den Schiiten noch den Glauben an die Vorherbestimmung hinzu.

## Gottesverständnis

**Allah** ist die Verbindung aus dem arabischen Wort für „Gott“ und dem arabischen Wort für „der“. Allah heißt also nicht nur Gott, sondern in Wirklichkeit **„der Gott“**. Wenn Muslime von Allah sprechen, meinen sie denselben Gott, den die Juden Adonai und die Christen Gott nennen, nicht einen ähnlichen Gott, sondern genau denselben! (**Abrahamitische Religionen**) Muslime sind überzeugt, dass es keinen anderen Gott gibt außer Allah und dass er barmherzig und großzügig ist. Er hat die Welt erschaffen, ist gerecht, mächtig und weise. In seinen Schöpfungswerken ist er deutlich erkennbar und doch verborgen. Er weiß über alles Bescheid. Gott ist fern, doch gleichzeitig dem Menschen ganz nahe, „näher als dessen eigene Halsschlagader“.

Jede Sure, mit Ausnahme der neunten, beginnt mit der Formel: „Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers“. Gottes Barmherzigkeit ist sein großzügiges Angebot an die von ihm geschaffenen und umsorgten Menschen. Nach islamischem Verständnis ist Religion niemals als menschlicher Versuch zu bewerten, sich aus eigener Kraft zu Gott aufzuschwingen. Der Glaube kommt von Gott. Wichtige Hinweise auf die göttliche Barmherzigkeit sind die Schöpfung und die wohlthätige Ordnung der Natur.

Allah ist laut Koran:

- der Allvergebende, dessen Liebe zum Menschen zärtlicher ist als die der Vogelmutter für ihr Junges,
- der Hüter seiner Diener, der Beschützer der Waisen, der Tröster der in Not Geratenen,
- der Huldvolle, der Nahe, der Hörer, der Mitleidige, der Gnädige,
- der Friedfertige, der Treue, der Heilige, der Führer der Verirrten,
- der Erretter aus jeglicher Gefahr und aus jeglicher Bedrängnis.

Theologen haben herausgefunden, dass Allah im Koran an 192 Stellen mit äußerst freundlichen und liebevollen Beinamen versehen wird. Hingegen wird er an nur siebzehn Stellen als Gott des Zorns, der Vergeltung und der Rache beschrieben.

## Menschenbild

Der Mensch soll Gottes Barmherzigkeit und Macht demütig und dankbar anerkennen. Im Umgang mit seinen Mitmenschen soll er sich brüderlich und solidarisch verhalten, nicht stehlen oder anderen Gewalt antun, sondern freigebig, geduldig und freundlich sein. Lüge, Heuchelei und Verleumdung sind verboten. Ältere Menschen genießen besondere Achtung. Der Islam kennt auch genaue Vorschriften zum Schutz der Tiere und der Umwelt. Unzucht und Prostitution sind ebenso verboten wie Glücksspiel und Alkoholgenuss.

Der Mensch - Mann und Frau gleichermaßen - ist von Gott gut geschaffen. Innerhalb der Schöpfung nimmt er den höchsten Rang ein. Gott setzte Adam als „Stellvertreter, Statthalter“ oder „Nachfolger“ (Khalifa) auf Erden ein und lehrte ihn die Namen aller Dinge. Der Mensch ist aber nicht nur Khalifa,“ son-

dem auch Abd („Diener“) Gottes, wie etwa der häufige islamische Vorname Abdallah („Diener Gottes“) zum Ausdruck bringt. Muslime empfinden diese Bezeichnung nicht als erniedrigend, weil sie sich von Gottes Barmherzigkeit „umsorgt“ wissen und ihre Handlungen aus freiwilligem Antrieb geschehen.

Der Mensch wird im Islam als ein **zwiespältiges Wesen** gesehen, weil er die schöpfungsmäßig mitgegebene **Wahlfreiheit** besitzt und sich bei jeder Handlung in einer neuen Entscheidung befindet. Dabei ist er der Wirkung äußerer und innerer Kräfte ausgesetzt, die ihn zum Guten/Schönen beziehungsweise zum Bösen/Hässlichen bewegen. Die Verantwortung für seine Entscheidung hat er jedoch selbst zu tragen.

Mann und Frau wurden in gleicher Weise aus einem Wesen geschaffen. Auch von einer Verführung Adams durch seine Frau ist im Koran nicht die Rede. Im Gegenteil: Nach Sure 20, 120 flüstert Satan Adam ein: „O Adam, soll ich dich auf den Baum der Ewigkeit hinweisen?“ Der Koran kennt keine „Erbsünde“. Sexualität wird positiv gewertet – in der Ehe. Der Koran sieht in der **Ehe geradezu eine Verpflichtung für heiratsfähige Männer und Frauen**. In der Ehe sollen beide Partner in Liebe, Rahma („Barmherzigkeit“) und Verständnis einander zugetan sein. Dem Mann wird zwar die Möglichkeit eingeräumt, bis zu vier Frauen zu heiraten, gleichzeitig jedoch gefordert, alle gleich und gerecht zu behandeln. Spätere Koranausleger haben dies oft als indirekte Aufforderung zur Einehe interpretiert.

Der Mann genießt gegenüber der Frau eine gewisse rechtliche Vormachtsstellung. So gilt zum Beispiel seine Zeugenaussage in Familienrechtsangelegenheiten mehr. Man geht nämlich davon aus, dass die Frau durch ihren fehlenden gesellschaftlichen Umgang nicht die gleiche Urteilsfähigkeit besitzt. Töchter erben auch weniger als Söhne. Dies hängt damit zusammen, dass der Mann mit der Eheschließung die Verpflichtung übernimmt, für einen standesgemäßen Unterhalt seiner Frau und der Kinder zu sorgen.

Wenn im Koran vom Vorrang des Mannes vor der Frau die Rede ist, wobei beiden gleichermaßen jeweils besondere Vorzüge zugestanden werden, wird dies aus der Verantwortung des Mannes der Frau gegenüber begründet. Der Mann verliert diese Vorrangstellung in dem Moment, wenn er nicht mehr in der Lage ist, seiner sozialen Verpflichtung nachzukommen. Der Vorrang ist also in erster Linie funktional begründet.

Auf großes Befremden stößt bei uns zu Recht das zum Teil aus dem Koran abgeleitete islamische Strafrecht. Es schreibt vor, Ehebrecher zu schlagen oder zu steinigen. Allerdings wird in der heutigen Praxis oft übersehen, welche strengen Maßstäbe der Koran an die Zahl der Zeugen legt und dass Falschaussagen streng geahndet werden.

## Zahlen und Fakten

Inzwischen ist der Islam weit über sein Ursprungsland Arabien hinaus vor allem im Nahen und Mittleren Osten, in Afrika und Asien vertreten. Zum Islam bekennen sich rund 93 % der Bevölkerung der arabischen Länder. Auch in der Türkei, im Iran, in Pakistan, in Afghanistan und in Indonesien ist der Islam die vorherrschende Religion. Islamisierte Gebiete gibt es außerdem in Mittelasien und Indien. Aber auch in den USA und in Europa ist der Islam vertreten. Allein in Deutschland leben drei Millionen Muslime.

Der Islam ist wie das Christentum eine stark missionierende Religion. Heute leben auf der Welt ungefähr eine Milliarde Muslime, rund 5 Millionen davon in Amerika. Die meisten Menschen glauben, dass alle Muslime Araber sind, aber in Wahrheit sind die meisten Araber Muslime, während die meisten Muslime keine Araber sind. Nur jeder fünfte Muslim ist ein Araber.

### Wie man Muslime wird

Um **Muslim zu werden**, muss man die Schahada übrigens vor zwei Muslimen als Zeugen aussagen können: „Es gibt keine Gottheit außer Gott (Allah), und Muhammad ist der Gesandte Gottes.“ Männliche Muslime müssen sich darüber hinaus in der Regel beschneiden lassen.

Wie Jesus im Mittelpunkt des Christentums steht, steht Muhammad im Mittelpunkt des Islams. Aber im Unterschied zu den Christen, die glauben, dass Jesus Gott war, glauben die Muslime, dass **Muhammad ein Prophet Gottes**, also ein Mensch war. Muhammad (wie es richtiger als Mohammed heißt) lebte vor ungefähr 1400 Jahren (\*570 n.Chr.). Jedes Mal wenn Muslime den Namen des Propheten Muhammad aussprechen, fügen sie hinzu: „Friede sei mit ihm.“ Auf diese Weise bekunden sie ihre Hochachtung.

Der **Islam erzieht** die Muslime zu **guten Menschen**. Sie haben eine Menge nützlicher Vorschriften, wie sie sich benehmen sollen. Rechtschaffene Muslime rauchen zum Beispiel nicht und trinken keinen Alkohol. Die Muslime leben nach vielen guten Regeln, und keine dieser Regeln billigt, dass Muslime andere Menschen töten.

Muslime, die anderen Menschen Leid zufügen, handeln nicht muslimisch, sondern einfach nur schlecht und verstoßen gegen die Gebote des Islam. In jeder Religion gibt es Verrückte, aber nicht die Religion hat diese Leute zu Verrückten gemacht. Ihre Verrücktheit und ihr Fanatismus haben andere Gründe.

Eine Konversion zum islamischen Glauben gilt im Allgemeinen als gültig, wenn das islamische Glaubensbekenntnis vor muslimischen Zeugen gesprochen und ein islamischer Name angenommen wird. In einigen islamischen Ländern wird ein Glaubensübertritt urkundlich bestätigt. Fast alle islamischen Gelehrten machen die Konversion für Männer zur Pflicht, die eine Muslimin heiraten wol-

len. Muslimische Männer dürfen hingegen Christinnen heiraten, ohne dass ein Glaubensübertritt gefordert wird. Allerdings geht man davon aus, dass die Kinder, die aus einer solchen Ehe hervorgehen, islamisch erzogen werden. Ein Glaubensübertritt von Muslimen zu anderen Religionen kommt zwar vor, wird aber als Abfall vom Glauben (Apostasie) bewertet und in einigen Ländern sogar mit dem Tod bestraft. Dahinter steht der Gedanke, dass der Islam die ursprüngliche „natürliche Religion“ (Din al-Fitrah) darstellt und man daher als Muslim geboren wird. Hinzu kommt die Vorstellung, dass die islamische Gemeinschaft durch einen Glaubensübertritt geschwächt wird.

## Islamische Symbole

Das Symbol des Islams stellt das in arabischer Schrift geschriebene Glaubensbekenntnis der Muslime dar: „Es gibt keinen Gott außer Allah und Mohammed ist sein Prophet.“ Oft werden auch Sichelmond und Stern als Symbol des Islams betrachtet, was aber nicht der Wahrheit entspricht. Der Sichelmond mit Stern ist ein relativ junges türkisches Sinnbild, das erst im Lauf der Zeit zu einem Symbol des Islams wurde.

## Grundpflichten (Arkan)

Mohammed hat weder eine organisierte Priesterschaft eingesetzt noch Sakramente. Er hat aber eine Anzahl unbedingt einzuhaltender Satzungen vorge-schrieben, die als die „Fünf Säulen des Islam“ bekannt sind.

Der islamische Glaube unterscheidet zwischen den Pflichten, die der Mensch Gott schuldet, und den Pflichten gegenüber seinen Mitmenschen und der Gemeinschaft. Bei den fünf religiösen Grundpflichten, die als die fünf Arkan („Säulen“) des Islam bezeichnet werden, sind beide Pflichtbereiche betroffen. Die fünf Grundpflichten sind persönliche und gesellschaftliche Handlungen zugleich. Ihre Bedeutung liegt insbesondere darin, dass sie **von den Gläubigen gemeinsam und öffentlich** verrichtet werden.

Um in Hingabe zu Allah zu leben, müssen die Muslime **fünf Grundpflichten** erfüllen, auch die **fünf Säulen** des Islam genannt:

1. das Glaubenszeugnis
2. das rituelle Pflichtgebet
3. das Fasten
4. die Pflichtabgabe
5. die Wallfahrt nach Mekka

Der Koran sagt: „Frömmigkeit besteht nicht darin, dass ihr euer Gesicht nach Osten oder Westen wendet. Frömmigkeit besteht darin, dass man an Gott, den Jüngsten Tag, die Engel, die Bücher und die Propheten glaubt, dass man, aus Liebe zu ihm, den Verwandten,

den Waisen, den Bedürftigen, dem Reisenden und den Bettlern Geld zukommen lässt und es für den Loskauf der Sklaven und Gefangenen ausgibt, und dass man das Gebet verrichtet und die Abgabe entrichtet.“ (Sure 2,177)

## **Glaubenszeugnis (Shahada)**

Das islamische **Glaubenszeugnis** lautet:

„Ich bezeuge, dass es keine Gottheit außer Gott gibt und dass Mohammed der Gesandte Gottes ist.“

## **Pflichtgebet (Salat)**

Der Islam kennt zwei Arten von Gebeten: die Salat („rituelles Pflichtgebet“), die zu den „fünf Grundpflichten“ gehört, und Dua, das freiwillig-spontane Gebet, das jeder Gläubige zu beliebigen Zeiten sprechen kann, wann immer er sich an Gott wenden will.

In der frühen mekkanischen Zeit war das Gemeinschaftsgebet noch nicht üblich. Erst in der zweiten und dritten mekkanischen Phase wurde diese Praxis allmählich eingeführt. In Medina stellte sie einen festen Bestandteil des Gemeindelebens dar. Zunächst war die Gebetsrichtung Jerusalem, bis Mohammed nach dem endgültigen Bruch mit den medinensischen Juden Mekka zur Gebetsrichtung bestimmte.

Zu Lebzeiten des Propheten variierten Anzahl und Zeiten der Gebete. Gegen Ende des 1. Jahrhunderts islamischer Zeitrechnung wurde von islamischen Gelehrten die Zahl der Pflichtgebete auf fünf festgesetzt. Seither sollen die Gebete, die vom Gebetsrufer, dem **Muezzin**, beziehungsweise immer häufiger durch ein Tonband angekündigt werden, vom

- Beginn der Morgendämmerung bis zum Sonnenaufgang (1)
- zur Mittagszeit (2)
- am Nachmittag (3)
- am Abend (4) und
- vor dem Einbruch der Nacht (5)

verrichtet werden. Obwohl der Koran die Gebetspflicht aller Muslime betont, sind Kranke, Altersschwache und Reisende ausgenommen oder dürfen das Gebet in verkürzter Form halten.

Vor dem Pflichtgebet müssen sich Muslime in der Moschee rituell reinigen. Ist kein Wasser vorhanden, dürfen sie sich mit sauberem Sand reinigen. Betritt ein Muslim die Moschee, so zieht er die Schuhe aus. Betet er unterwegs, so zeichnet er den Gebetsort in der Regel durch einen mitgebrachten Teppich oder notfalls ein Stück Zeitung aus. Diese **äußere Reinheit**, die durch anständige Kleidung vervollständigt wird, **soll die innere Reinheit** und einen Weihezustand **versinnbildlichen**.

Das Pflichtgebet erfüllt mehrere Aufgaben: Es bringt eine innere Einstellung zum Ausdruck, die „Anwesenheit des Herzens“, demütige Ergebenheit, Vertrauen in die göttliche Barmherzigkeit.

Zu Beginn des Gebets wendet sich der Gläubige in Richtung Mekka, die innerhalb einer Moschee durch die Gebetsnische (der Mihrab) angezeigt wird. Der Weihezustand beginnt mit den Worten **Allahu akbar** („Gott ist groß“, beziehungsweise „am größten“). Das Pflichtgebet besteht aus der Rezitation von Suren und Gebeten, in deren Verlauf der Gläubige steht, sich verbeugt, auf den Boden wirft und sitzt.

## **Fasten (Saum)**

Der **Ramadan** ist der 9. Monat des islamischen (Mond-)Kalenders. Er dauert 29 beziehungsweise 30 Tage. Der Ramadan gilt als hervorragende Gelegenheit, sich Gott einmal wieder konzentriert zuzuwenden. Das Ramadan-Fasten fördert die Standhaftigkeit und Geduld der Gläubigen.

Jedes Jahr beginnt dieser Fastenmonat im europäischen Kalender ca. 11 Tage früher als im Vorjahr. Beginn und Ende des Fastenmonats sind am Erscheinen des jeweiligen Neumondes abzulesen: sobald wieder das „Neulicht“ sichtbar wird, meist 2-3 Tage nach Neumond. Viele Muslime gehen dem Fastenmonat erwartungsvoll entgegen.

**Fasten bedeutet eine noch intensivere Hingabe an Gott, noch größere Solidarität mit den Mitgläubigen in der ganzen Welt.** Was mag in einem Muslim vorgehen, der einen Monat lang von Beginn der Morgendämmerung bis zum Untergang der Sonne fastet? Je nach Jahreszeit können dies immerhin bis zu 20 Stunden sein. Während des Zeitraums der Helle enthalten sich alle erwachsenen, ihrer Sinne mächtigen und gesunden Muslime der Nahrung, Getränke, Genussmittel (zum Beispiel Rauchen) und des Geschlechtsverkehrs.

Das Fasten gilt als ein **Gebot Gottes** (Sure 2,183 ff.), ist Ausdruck der Taqwa („Gottesfurcht“) vor Gottes barmherziger Gegenwart. Diese Ehrfurcht erst macht nach islamischer Auffassung den Menschen als einzigartigen, über den anderen Geschöpfen stehenden „Statthalter Gottes“ im Vollsinn zum Menschen. Gott will es „den Gläubigen leicht machen“ (Sure 2,185).

Der Islam will dem Menschen das abverlangen, wozu dieser auch wirklich in der Lage ist. Daher sind die Fastenforderungen kein sklavisch zu befolgendes Gesetz. Sie passen sich flexibel den besonderen Umständen an: Altersschwache, unheilbare Kranke und Kinder sind vom Fasten befreit. Reisende, schwangere und stillende Frauen, Kranke und Alte können ihr Fasten verschieben. Menstruierende Frauen dürfen nicht fasten. Liberale muslimische Theologen neigen dazu, Schwerstarbeitern eine Unterbrechung des Fastens zu gestatten. Vertreter bestimmter Berufe - zum Beispiel Piloten - sind aufgrund besonderer Rechtsgutachten vom Fasten befreit. Als Ersatzleistung müssen sie einen Armen einen Monat lang so mit Grundnahrungsmitteln versorgen wie sich selber beziehungsweise Geld in entsprechender Höhe spenden.



Es ist guter Brauch, sich im Ramadan um die Mittellosen zu kümmern. Auch die Pflichtabgabe (Zakat) wird am Ende des Fastenmonats eingesammelt.

Wie alle übrigen islamischen Pflichten ist das Fasten eine gemeinschaftliche Handlung, die den einzelnen Muslim in die große Umma, die „Gemeinschaft“ aller Gläubigen, die „Brüder“ und „Schwestern“ sind, einreihet. Zu den positiven Auswirkungen des Fastens gehört, dass der **soziale Zusammenhalt der Gemeinden stärker wird** und so auf den Einzelnen ein stabilisierender Einfluss ausgeht.

Das Fasten hat eine wichtige ethische Seite: Es wäre ungütig, wenn der Muslim lügen und betrügen würde, anderen Menschen übel nachredete, grobe und verletzende Worte gebrauchte. Allabendlich findet das „Fastenbrechen“ statt: ein kommunikatives Ereignis im Kreise von Verwandten, Nachbarn und Freunden. Der Fastenmonat ist eine Zeit der Buße und Versöhnung. Man soll die Abendstunden nutzen, um wieder Frieden zu stiften: Salam („Frieden“) - eines der großen Worte des Islams.

Die Ramadanzeit hat zwei Höhepunkte. Üblicherweise am 27. Ramadan wird die Lailat al-qadr („**Nacht der Bestimmung**“) gefeiert. In dieser „heiligen Nacht“ ließ der barmherzige Gott sein Buch aus unverdienter Gnade und Menschenfreundlichkeit herab, um die Menschen „rechtzuleiten“. Höhepunkt und Abschluss der Fastenzeit ist das große Fest Id al-Fitr („**Fest des Fastenbrechens**“). Im türkischen Islam wird es Seker Bayram („**Zuckerfest**“) genannt, weil die Kinder viele Süßigkeiten erhalten.

### **Pflichtabgabe (Zakat)**

Gott gilt im Koran als Urheber allen Besitzes, den er den Menschen - wenn auch in unterschiedlicher Höhe - fürsorglich zur Verfügung gestellt hat. Besitz oder Armut werden im Koran nicht als persönliches Verdienst oder als Schande begriffen; denn Gott selbst ist für die Unterschiede verantwortlich. Der Wohlhabende wird allerdings wiederholt dazu aufgefordert, den Armen an seinem Besitz teilhaben zu lassen. Reichtum wird in vielen Koranversen als Gefahr dargestellt, die von Gott und der wahren Religion ablenken kann. Als soziale Verpflichtungen werden Sadaqa („Almosen“) und Zakat („Pflichtabgabe“) häufig erwähnt. Die Zakat besitzt bis heute als Bestandteil der fünf Grundpflichten eine besondere Bedeutung.

Verwendet werden soll die Pflichtabgabe nach **Sure 9** zur Unterstützung der Armen und Bedürftigen, der Steuerverwalter, Schuldner, mittellosen Wanderer, für den Islam Kämpfenden und Konvertiten, die durch den Glaubensübertritt zum Islam in materielle Not geraten sind, sowie in früheren Zeiten für den Freikauf von Sklaven.

Da die Pflichtabgabe aufgrund ihrer Orientierung an der frühen Beduinengesellschaft nicht genügend Einnahmen für spätere Regierungen gewährleistete, wurden weitere, nicht durch den Koran legitimierte Abgaben erhoben. Mit dem Anstieg der übrigen steu-

erlichen Belastung ging jedoch die Bereitschaft der Gläubigen zurück, zusätzlich die Pflichtabgabe zu zahlen. Da ihr jedoch als einer der „fünf Säulen“ besondere Bedeutung zukam, prangerten Kritiker diese Diskrepanz zwischen religiösem Gebot und gesellschaftlicher Praxis an. Die Zakat wurde zum Symbol der sozialen Gerechtigkeit in der frühen medinensischen Gemeinde, die von späteren Herrschern korrumpiert worden war.

Die Frage nach gerechter Besitzverteilung und Gewinnstreben, die auch im Mittelalter zwischen Mystikern und Kaufleuten diskutiert wurde, erhält in neuerer Zeit in Auseinandersetzung mit westlichen Ideologien und bei der Suche nach angemessenen Wirtschafts- und Entwicklungskonzeptionen neue Bedeutung. Häufig versucht man in diesem Zusammenhang, Koranverse vor dem Hintergrund sozialstaatlicher Überlegungen neu zu interpretieren.

### **Wallfahrt (Hadsch)**

Im Koran wird die Wallfahrt nach Mekka (Sure 3,97) vorgeschrieben, die in Erinnerung an Abraham und Mohammed geschieht.

Ob Sunniten, ob Schiiten – für jeden Rechtgläubigen gilt das Gebot, dass er wenigstens einmal in seinem Leben einen „**Haddsch**“ machen sollte, eine Wallfahrt nach Mekka, und dieser „Fünfte Pfeiler des Islam“ hat sich mehr als jede andere Vorschrift als das große Bindeglied zwischen den Moslems auf der ganzen Welt erwiesen. Kein Nichtmoslem darf die Wallfahrt mitmachen oder Mekka betreten. Die Pilger aus allen Ländern nähern sich der heiligen Stadt als Mitglieder einer einzigen großen Familie. Sie tragen während des Haddsch dieselben saumlosen weißen Gewänder, üben geschlechtliche Enthaltsamkeit, lassen sich weder rasieren noch die Haare schneiden und fügen keinem Lebewesen und keiner Pflanze ein Leid zu. In der großen Bruderschaft einer Pilgerfahrt lösen sich alle Rassen- und Klassenunterschiede auf.

Es genügt nicht, nur Mekka zu besuchen, es sind auch drei Hauptritten vorgeschrieben:

- Gleich nach der Ankunft läuft der Pilger siebenmal um die Kaaba herum, dreimal schnell und viermal langsam, wobei er jedes Mal, wenn er an dem schwarzen Meteorstein vorbeikommt, Halt macht, um ihn zu küssen oder – bei zu großem Gedränge – wenigstens mit einer Hand oder einem Stock zu berühren.
- Der zweite vorgeschriebene Ritus ist die so genannte „Kleine Pilgerschaft“, bei der die Pilger in Erinnerung an Hagars verzweifelt Suchen nach Wasser für ihren Sohn Ismael siebenmal das Tal zwischen den Hügeln Safa und Marwa durchmessen.
- Die „Große Pilgerfahrt“ schließlich führt zum Berg der Gnade in der Ebene von Arafat, wo die Pilger von Mittag bis zum Sonnenuntergang „vor dem Antlitz Gottes stehen“. In dieser Zeremonie gipfelt die Wallfahrt. Wer sie verfehlt, hat den ganzen Haddsch verfehlt. Es folgt dann ein jubelnder Abzug aus der Ebene von Arafat, eine Nacht unter freiem Himmel, ein Tieropfer und ein drei Tage währendes Festmahl. Mit einem abschließenden Gang

um die Kaaba hat der Wallfahrer seine Pflicht erfüllt und kehrt mit dem Ehrentitel „Hadschi“ in seine Heimat zurück.

## Speisegebote

Prinzipiell gilt für die Muslime: „**Esst und trinkt von den guten Dingen, aber treibt keine Verschwendung.**“ (Sure 7,29) Die dem Menschen von Gott zur Verfügung gestellte Nahrung soll zweckmäßig gebraucht werden. Der Islam kennt „reine“ und „unreine“ Speisen. Muslime dürfen nur das Fleisch rituell geschlachteter Tiere verzehren. Türkische Fleischereien (kasab) verkaufen es als Halal et („**rituell reines Fleisch**“). Verboten sind dem Muslim Schweinefleisch generell und auch aus Schwein hergestellte Produkte, etwa Kartoffelchips und bestimmte Käsesorten. Islamische Gesundheitsexperten untermauern heute das Schweinefleischverbot mit medizinischen Argumenten.

Der Genuss alkoholischer Getränke ist im Islam verboten: Als ein wichtiger Grund für dieses Verbot gilt die gesellschaftszerstörende Kraft des Alkohols. Trotzdem wird eine gewisse nützliche Wirkung des Alkohols nicht verneint. Heute wird im Zuge der Re-Islamisierung in islamischen Ländern besonders streng auf die Einhaltung des Alkoholverbots geachtet. Alkohol enthaltende Arzneien gelten hingegen weitgehend als erlaubt.

## Feste im Jahreskreis

### Fest des Fastenbrechens

Der türkische Name **Seker Bayram** bedeutete zunächst wohl „Dankfest“, wird heute aber mit den Süßigkeiten (Seker = türk. Zucker) in Verbindung gebracht, die an diesem Tag verschenkt werden. Das Fest des Fastenbrechens beendet die Fastenzeit mit einem gemeinsamen Gebet der Gemeinde.

Man besucht Freunde und Verwandte. Kinder erhalten Geschenke und neue Kleider. Jeder Muslim, der nicht unter Armut leidet, ist verpflichtet, die Armen durch eine Gabe an der Festfreude teilnehmen zu lassen.

Das Fest ist eine Zeit der Danksagung an Gott dafür, dass er den Muslimen die Einhaltung des Fastens ermöglicht hat, sowie eine Zeit des Bittens um Vergebung für Übertretungen. Das Fest dauert drei Tage.

### Opferfest

Das **viertägige Id al-Adha** ist das größte islamische Fest am Ende der jährlichen Wallfahrt. Der türkische Name lautet Qurban Bairam. Die Hingabe des Menschen an Allah und seine Barmherzigkeit hat eine hohe Bedeutung bei diesem Fest. Sein Anlass ist eine Erzählung aus der Hebräischen Bibel und dem Koran: **Gott forderte Abraham auf, seinen Sohn Ismail als Zeichen seines Gehorsams zu opfern. Im letzten Augenblick verzichtete Gott jedoch auf das Opfer und schickte ein Schaf an seine Stelle.**

Indem Muslime dieses Fest begehen, wollen sie zeigen, dass sie auch bereit sind, ihr Leben zu opfern, so wie der Prophet Abraham zu einem großen Opfer bereit war. In Erinnerung daran kaufen viele muslimische Familien zu diesem Fest ein Schaf, das nach den religiösen Regeln geschlachtet und gemeinsam verzehrt wird.

Ein Drittel des Fleisches erhalten Bedürftige, ein weiteres Drittel die Verwandtschaft, das letzte Drittel verzehrt man selbst. Viele Muslime bringen ein finanzielles Opfer: bis zu 10% ihres Jahreseinkommens. Die finanziellen Gaben werden für arme Familien, karitative Einrichtungen, Behinderte und anderes verwendet. In islamischen Ländern bleiben Schulen und Behörden geschlossen.

### Neujahr

Neujahr wird im Monat Muharram („der Heilige“), dem ersten Monat des islamischen Kalenders begangen. Nach islamischer Vorstellung ereigneten sich viele wichtige Heilsereignisse an diesem Datum:

- **Mohammed** übersiedelte in diesem Monat **von Mekka nach Medina**. Sunnitischen Muslime begehen daher in Erinnerung an diese Auswanderung Mohammeds am 1. Muharram ihr Neujahr.

- Außerdem **bat Adam**, der erste Mensch und Prophet, Gott im Monat Muharram **um Vergebung**.
- Noah und seine **Arche** wurden vor der großen Regenflut **in Schutz** gebracht.
- **Moses rettete das Volk Israel** vor dem Angriff des Pharaos („Nacht der Schuldlosigkeit“).

Heute schenken sich die Muslime aus Anlass dieses Tages Süßigkeiten, erzählen spannende und erbauliche Geschichten von Mohammed und seinen Prophetengefährten. Die Muslime in Saudi-Arabien und den Golfstaaten begehen diesen Tag nicht, weil Mohammed ihn nicht besonders herausgestellt hatte. Die Schiiten feiern am 1. Muharram kein Neujahr, sondern den Beginn ihres Trauermonats.

### Aschura

Auch der Aschura-Tag am 10. Muharram ist ein Gedenktag, der mehreren Ereignissen gewidmet ist. Die Türken feiern Aschura als Fest der **Errettung der Arche Noahs**. Als diese auf dem Berg Ararat landete, wurde aus den Lebensmittelresten, die auf der Arche waren, ein Festessen zubereitet. Zur Erinnerung daran kochen die Menschen in der Türkei eine aus 40 Zutaten bestehende Süßspeise und verteilen sie an Freunde und Nachbarn.

Dem Propheten **Jakob wurde** im Monat Muaharram **sein Sohn Yussuf** (Josef) geboren, der später auch in diesem Monat aus dem Gefängnis befreit wurde, in das er durch Verleumdung gelangt war. **Abraham wurde vor der Verbrennung bewahrt** und **Moses rettete sein Volk** vor den Pharaonen.

Eine herausragende Bedeutung hat der Aschura-Tag bei den Schiiten. Die Söhne des Kalifen Ali und der Prophetentochter Fatima, Hasan und Husein wurden im Jahr 661 unserer Zeitrechnung in der Wüste bei Kerbela vom umayyadischen Kalifen belagert und bekämpft. Husein kam dabei um. Deshalb ist der 10. Muharram für Schiiten ein trauriger Gedenktag.

### Die heiligen Nächte

Zu den „heiligen Nächten“ des Islam gehören:

- Mevlid Kandili („Feiernacht des Geburtstages des Propheten“)
- Regaib Kandili („Feiernacht der Empfängnis des Propheten“)
- Miradsch Kandili („Feiernacht der nächtlichen Himmelsreise des Propheten“)
- Kadir Gecesi („Feiernacht der ersten Offenbarung des Korans“ in der Nacht der Macht) und
- Beraat Gecesi („Nacht der Schuldlosigkeit/des Schuldenerlasses“).

## Feste am Lebensweg

### Geburt

Schwangerschaft und Geburt sind im Koran **Zeichen der Auferstehung**. Denn Gott kann - wie es in der heiligen Schrift der Muslime heißt - die Menschen aus dem Grab hervorholen, wie er sie aus dem Mutterschoß hervorholt.

Als Erstes soll ein neugeborenes Kind den Ruf zum Gebet (Adhan) hören. Während dieser ihm in das linke Ohr geflüstert wird, vernimmt es das Glaubensbekenntnis durch sein rechtes Ohr. Oft wird dem Baby etwas Zucker oder Honig auf die Zunge gelegt, damit es ein glückliches Leben haben soll. Diesen Brauch begleitet ein Gebet.

Aus vorislamischer Zeit ist die Sitte erhalten geblieben, ein Tier zu schlachten und das Fleisch an Bedürftige zu verteilen. Vielfach ist es üblich, durch blaue Perlen die bösen Kräfte vom Wochenbett der Mutter abzuwehren.

Die Namensgebung (Aqiqah) erfolgt am 7. oder 40. Tag. Im Volksislam gibt es die Vorstellung, dass **sieben Engel das Kind bewachen**. Nach dem siebten Tag können diese vormals guten Beschützer gefährlich werden. In manchen Ländern wird dem Kind dabei etwas Haar abgeschnitten und dieses Haar in Gold aufgewogen. Der Gegenwert des Goldes wird an Arme und Bedürftige verteilt, auch um Gott gegenüber Dank für das Geschenk des gesunden Kindes zu zeigen. Manchmal wird auch **etwas Haar als eine Art Opfer verbrannt**. In einem Festzug, an dem sich alle Kinder und die weiblichen Mitglieder des Haushalts beteiligen, wird das Neugeborene durch das Haus getragen. Die älteren Kinder erhalten bei dieser Gelegenheit Süßigkeiten.

Mit vier Jahren lernt ein Kind zum ersten Mal ein Stück des Korans auf Arabisch auswendig. Daher trägt der vierte Geburtstag den Namen **Basmalah** („Im Namen des barmherzigen Erbarmers“). Mit diesen Worten beginnen alle 114 Suren des Korans bis auf die neunte.

### Beschneidung

Für muslimische Jungen ist die Beschneidung ein sehr wichtiges Fest im Lebenskreis. In manchen Ländern findet die Beschneidung etwa sieben Tage nach der Geburt statt. Oft wird ein islamischer Junge aber auch im Alter von neun Jahren **beschnitten**, wenn er schon vorher Religionsunterricht hatte und in der Lage ist, den Koran in der arabischen Originalsprache zu lernen.

Die Beschneidung wird zwei Tage gefeiert, am ersten Tag zusammen mit den Frauen, am zweiten Tag in der Gemeinschaft der Männer. Ein islamischer Junge gehört nach der Beschneidung zur Welt der Männer. Die Männer führen ihn durch die Stadt bis zur Moschee. Das Beschneidungsbett wird festlich ge-

schmückt, und alle Verwandten und Freunde besuchen den Jungen und schenken ihm anschließend Süßigkeiten oder Geld.

Übrigens ist die **Beschneidung von Mädchen nirgendwo im Koran vorgeschrieben**. Sie wird dennoch in vielen islamischen Ländern als gute Tradition bezeichnet. In neuerer Zeit wird sie jedoch zunehmend von islamischen Feministinnen als Eingriff in die Persönlichkeit der Frau verurteilt. Erst 1999 wurde in Ägypten zunächst ein Gesetz gegen die Mädchenbeschneidung erlassen. Der Beschluss wurde jedoch unter dem Druck traditioneller Kreise wieder zurückgenommen.

## Ehe

Im Islam steht die Ehe nicht in einem besonderen religiösen Zusammenhang, sie ist eine **zivile Angelegenheit**. Trotzdem gilt sie als „Zeichen“ (Aya) Gottes und hat eine tiefe religiöse Bedeutung.

Der vorher abgeschlossene Ehevertrag, bei dessen Unterzeichnung zwei männliche oder ein männlicher und zwei weibliche Zeugen zugegen sein sollen, legt die Bedingungen fest. Ein männlicher Verwandter der Braut fungiert als Wali („Beschützer, Wohltäter“). Er ist dazu bevollmächtigt, die Rechte und Pflichten der Braut im Vertrag abzusichern. Die Frau erhält eine Morgengabe, die ihr selbst beim Scheitern der Ehe zurückgezahlt wird. Die Unterzeichnung des Vertrags ist eine relativ schlichte Angelegenheit. Der religiöse Aspekt der Eheschließung kommt dadurch zum Ausdruck, dass der Imam oder eine andere religiöse Autorität anwesend ist. Nach der Unterzeichnung führt der Geistliche die Hände des Paares zusammen. Anschließend wird gebetet und die Anwesenden sprechen die erste Sure des Koran.

Die Hochzeit besteht aus drei Teilen: dem Unterzeichnen des Vertrags, dem Zug in das Haus des Bräutigams und einem großen Festessen.

## Tod

Für Muslime ist das irdische Leben ein vorübergehendes Geschenk Gottes. Wie das Leben, so ist auch der Tod von Gott „geschaffen“, um die Menschen zu prüfen. Der Tod wird als Eingehen in die Obhut Gottes verstanden. Sünde wäre es, an Gottes Barmherzigkeit zu zweifeln, da dies letztlich ein Zweifel an Gott selbst wäre. Niemals soll ein Muslim die Hoffnung aufgeben:

„Wer würde die Hoffnung auf die Barmherzigkeit seines Herrn aufgeben! Das tun nur diejenigen, die irregehen.“ (Sure 15,56) Eine im Todesfall häufig zitierte Sure lautet: „**Wir gehören Gott und zu ihm kehren wir zurück.**“ (Sure 2,156)

Nach Ansicht des bedeutenden **Theologen al-Ghazali** (gestorben 1111) unterbricht der Tod zunächst den Zusammenhang zwischen Körper und Geist. Er wird als ein Übergehen vom „Haus der Vergänglichkeit“ in das „Haus der Beständigkeit“ gesehen. Allah lässt den Menschen sterben, erweckt ihn aber zu neuem herrlicheren Leben. Dazu bedarf Gott keinen Mittler. Unmittelbar nach dem Tod, bereits im Grab, setzt die Verklärung der Frommen und die Bestra-

fung der Sünder ein. Aber obwohl Gott auch der Richtende ist, hat er sich zur Barmherzigkeit verpflichtet. Den gläubigen Muslim erwartet der „Garten der Ewigkeit“, das Paradies mit seinem höchsten Lohn: der „Schau Gottes“.

In den meisten islamischen Ländern ist eine praktische Einstellung zum Tod zu beobachten. Darin äußern sich zwar verhaltene Verzweiflung, aber auch stille Ergebenheit und Zuversicht auf ein besseres Geschick. **Trauerbräuche tragen dazu bei, den Kummer nicht zu verdrängen** oder zu verinnerlichen. Die Praxis der Klageweiber ist ein wichtiges Ventil für den Umgang mit den angestauten Gefühlen. Übertriebenes Beklagen des Todes gilt als verwerflich. Es entspricht nicht dem Ernst und der Feierlichkeit, die den Übergang zum anderen Leben begleiten sollen. Die Leiche wird in zwei bis drei Tücher eingehüllt und in einem schlichten Holzkasten oder auf einer Bahre zum Friedhof getragen. Unterwegs soll der Leichenzug an einer Moschee Halt machen. Dort hält ein Imam ein Gebet. Koranlesungen begleiten den Zug über die Moschee bis zum Grabplatz, wo der Leichnam in der Erde versenkt wird.

Alle **Gräber sollen einfach gestaltet sein**. Auch die Grabsteine sind nicht besonders geschmückt. Die unmittelbare Trauerzeit soll drei Tage nicht überschreiten. Aber in den folgenden 40 Tagen werden Koranlesungen und Armenspeisungen in der Moschee veranstaltet. Der Friedhof soll außerhalb der Stadt liegen und schmucklos sein. Das Grab soll so angelegt sein, dass der Tote auf der rechten Seite mit dem Gesicht nach Mekka gerichtet ruht.

## Moschee

Das Gebetshaus der Muslime ist die **Moschee**. Das arabische Wort für Moschee bedeutet: „**Ort, wo man sich niederwirft**“. Besondere Bedeutung hat das Freitagsgebet in der Moschee. Beim Gottesdienst wird aus dem Koran rezitiert, es werden Glaubensanweisungen vorgetragen und Lobpreisgebete gesprochen. Die Gottesdienste werden meist von einem Imam geleitet, der als Korankundiger von der Gemeinde ausgewählt wurde. Moscheen dienen auch allgemein als Versammlungsort und als Ort des Koranstudiums.

Zentren der islamischen Kultur sind die Moschee und die religiöse Schule, die von der Koranschule bis zur Universität reicht. Die Gläubigen können sich in Bruderschaften, Gesellschaften und islamischen Vereinigungen organisieren. Der Islam kennt keine kirchlichen Organisationen oder eine Priesterschaft. Die **Lehren werden von Gelehrten und Predigern verbreitet**. Hier verrichten die einzelnen Gläubigen täglich fünfmal ihr Pflichtgebet. Der Muslim kann diese Gebete aber auch zu Hause oder unter freiem Himmel ausführen, denn „**die ganze Erde wurde für ihn zur Moschee gemacht**“. Am **Freitag** ist dies anders. Da versammeln sich die muslimischen Frauen und Männer, nach Geschlechtern getrennt, in der Moschee zum Gemeinschaftsgebet, dem eine Predigt vorangeht. Betritt ein Muslim die Moschee, so zieht er die Schuhe aus.

Die meisten Moscheen besitzen einen oder mehrere Türme. Sie heißen **Minarette**. Diese können sehr unterschiedlich aussehen. Minarette mit einem quadratischen Schaft haben ihre Vorbilder in den antiken Leuchttürmen. Daher stammt auch ihr Name: Minara bedeutet **Leuchtturm**. Diese befinden sich vor allem an Moscheen im Mittelmeerraum. Im Iran, in



Indien, Zentralasien und der Türkei sind eher Rundtürme verbreitet. Meistens besitzen sie eine Innentreppe, über die der Muezzin zum Balkon hochsteigt. Es gibt aber auch Moscheen mit einer Außentreppe.

Vom Minarett aus ruft der Gebetsrufer (**Muezzin**) die Gläubigen **fünfmal am Tag zum Gebet**. Heute übernimmt diese Aufgabe auch oft ein Lautsprecher: „Gott ist groß! Ich bezeuge, dass es keine Gottheit außer Gott gibt! Ich bezeuge, dass Mohammed der Gesandte Gottes ist! Auf zum Gebet! Auf zum Heil! Gott ist groß! Es gibt keine Gottheit außer Gott!“ Beim Morgengebet wird noch hinzugefügt: „Gebet ist besser als Schlaf!“ Der Gebetsrufer ist immer ein Mann. Der Gebetsruf wird stets auf Arabisch in einer Art Sprechgesang vorgelesen. Da es in größeren Orten mehrere Moscheen gibt, legt sich zu den Gebetszeiten der vielstimmige Ruf der Gebetsrufer wie ein Klangnetz über die Stadt.

Der Mensch kann und soll sich nach islamischer Auffassung kein Bild von Gott machen. Da Gott allein Verehrung gebührt, werden Darstellungen von Menschen und Tieren in einem Gotteshaus abgelehnt. Dafür sind die Kuppeln und Wände von Moscheen oft mit kunstvoll gestalteten arabischen Buchstaben, Pflanzen oder geometrischen Figuren verziert. Oft ziert die Kuppel einer Moschee die **Sichel des Neumonds**, im Westen oft irrtümlich als Halbmond bezeichnet.

Die **Mondsichel** findet sich in der Kunst, aber auch auf Flaggen, Hoheitszeichen und Emblemen muslimischer Staaten und Organisationen. Für Muslime ist der **Mond die Grundlage ihrer Kalenderrechnung**. Religiöse Feste und andere wichtige Termine sind vom Erscheinen des neuen Monds abhängig. So beginnt der Fastenmonat Ramadan erst, wenn man die Sichel des Neumonds entdeckt hat. Bei bedecktem Himmel werden sogar Flugzeuge ausgesandt, um sie zu erspähen.

Jede Moschee benötigt einen Brunnen zur rituellen Waschung. Bevor der Gläubige den Betsaal betritt, wäscht er sich dreimal die Hände. Danach spült er sich dreimal mit Wasser aus der rechten Hand den Mund aus und wäscht seine Arme bis zu den Ellenbogen und die Füße bis zu den Knöcheln. Schließlich reinigt er Gesicht, Hals und Ohren. Durch diesen symbolischen Akt bereitet er seinen ganzen Körper auf die heilige Handlung des Gebets vor. Auch seine Seele soll frei von Schmutz und üblen Gedanken sein.

Moscheen sind seit vielen Jahrhunderten Zentren des gesellschaftlichen Lebens. Alle bedeutenden islamischen Hochschulen sind aus Moscheen hervorgegangen. Schüler kommen heute in die Moschee, um den Koran zu lernen. Religionsgelehrte diskutieren über religiöse Fragen. Hier finden Versammlungen statt oder werden Gerichtsverhandlungen abgehalten. Im Mittelalter war die Moschee Tag und Nacht geöffnet. Abends trafen sich in den Säulengängen Rechtsgelehrte, Koranleser und Philosophen. Außerdem war die Moschee häufiger Zufluchtsort für Reisende, Obdachlose und Kranke, die in der nahen Armenküche gespeist wurden. Noch heute verbringen Menschen in heißen Sommertagen die Nacht in den kühlen Moscheen.

In einer Moschee gibt es keine Bänke. Der Fußboden ist mit **Gebetsteppichen** ausgelegt. Die Leere des Raums strahlt eine stille Erhabenheit aus, die durch die **einfallenden Lichtstrahlen** aus Fenstern und Maueröffnungen **erhöht** wird.

Die Wirkung der Beleuchtung in einer Moschee war stets von großer Wichtigkeit. Nach der „**Licht-Sure**“ des Korans gilt:

„Allah ist das Licht des Himmels und der Erde; Sein Licht ist gleich einer Nische, in der sich eine Lampe befindet...“

Zahllose emaillierte oder vergoldete Ampeln hingen früher an Ketten von den Dachbalken großer Moscheen und reflektierten gegenseitig ihr Licht. Heute werden im Fastenmonat Ramadan die Moscheefassaden und Minarette mit Lichterketten festlich geschmückt.

Jede Moschee besitzt eine **Gebetsnische** (Mihrab). Meist ist sie reich mit Koranversen und Ornamenten verziert. Das liegt an ihrer besonderen Bedeutung: Der Mihrab zeigt den Betenden die Richtung nach Mekka. Dorthin wenden sich Muslime bei jedem Pflichtgebet, denn es ist der Geburtsort des Propheten Mohammed und des Islam. Deshalb wollen alle Gläubige einmal im Leben eine Pilgerfahrt in diese wichtige Stadt ihrer Religion unternehmen.

Der **Imam** ist der Vorbeter. Er sorgt dafür, dass die Betenden die verschiedenen Teile des Gebets gleichzeitig ausführen. Dazu muss er gut arabisch können. In kleinen Gemeinden werden Vorbeter formlos gewählt. An großen Moscheen haben die Imame heute meist eine theologische und juristische Ausbildung genossen. Sie nehmen neben der Leitung der Gebete viele weitere religiöse und rechtliche Aufgaben wahr. In Deutschland übt der Prediger das Amt des Imam aus.

## Islamische Glaubensrichtungen

Muhammad war nicht nur ein guter Prophet, sondern auch ein guter General. Er trug zur Gründung des **islamischen Weltreichs** bei, des größten Reichs, das es jemals gab und geben sollte. Zu Muhammads Lebzeiten entstand das islamische Reich in Arabien, aber hundert Jahre nach seinem Tod erstreckte es sich schon von Frankreich bis Indien!

Auch wenn Juden und Muslime seit fünfzig Jahren um Israel kämpfen, haben sie jahrhundertlang in Frieden zusammengelebt. Die Zeit vor ungefähr 800 Jahren, als die Juden unter muslimischer Herrschaft lebten, wird von den Juden „goldenes Zeitalter des Judentums“ genannt, denn die Muslime waren in ihren Ländern sehr anständig zu den Juden. Der muslimische Wesir Al-Kadi al Fadil und später der Kalif Al Fadal waren mit einem jüdischen Arzt namens Maimonides befreundet, dem bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters. (Wesire und Kalifen waren im islamischen Reich die hochrangigsten Menschen nach dem Sultan.)

Trotz seiner großen Erfolge wurde der Islam von Anfang an von innerer Zwietracht heimgesucht. Die ersten **Differenzen** hatten sich über der Frage nach **Mohammeds Nachfolger** ergeben und diese Streitigkeiten führten zu Spaltungen, die noch heute anhalten. Im Laufe der Zeit führten dann auch dogmatische Meinungsverschiedenheiten zur Bildung schismatischer Sekten und Split-

tergruppen. Dennoch breitete sich der Islam weiter aus, auch als er die Pyrenäenhalbinsel und den Balkan wieder verloren hatte. Kaufleute und wandernde Sufis (Mystiker) brachten ihn in viele Teile Asiens, bis nach Indonesien und nach Ost- und Westafrika.

Wie alle großen Religionen, so ist auch der Islam in viele Richtungen aufgespalten. Den überwältigenden Hauptanteil der Moslems machen die orthodoxen Sunniten aus; sie stimmen mit den Schiiten zwar in allen wesentlichen Glaubensfragen überein, weichen von ihnen aber in der Frage der Nachfolge des Propheten – also der Erneuerung des Kalifats – grundsätzlich ab.

Die zwei als orthodox verstandenen islamischen Hauptrichtungen sind die Sunnah und Schia.

Die **Sunniten** bilden die Mehrheit der Muslime (85 Prozent). Nach sunnitischer Überlieferung hat Mohammed keinen Nachfolger bestimmt. Die Gemeinschaft selbst hat dies getan und ihn Kalif genannt. Der Kalif wurde der politische Führer der Gemeinschaft. Sunnitische Muslime glauben, dass die Gemeinde der Sunnah des Propheten folgen soll, den ethischen und religiösen Gesetzestexten, die von Mohammed überliefert sind. Die religiöse und politische Autorität bleibt bei der Gemeinschaft, die geführt wird vom islamischen Recht, wie es der Koran, die Gelehrten und die Führer in Übereinstimmung feststellen.

Im Gegensatz dazu halten die **Schiiten** das Kalifat für eine göttliche Institution, die nur den Nachkommen Mohammeds, beziehungsweise seines Vetters Ali (der mit Mohammeds Tochter Fatima verheiratet war) offen stehe. Alis und Fatimas Sohn Hussein starb im Kampf um sein Nachfolgerecht als „Imam“ – als „Führer der Gemeinde“ – im Jahre 680 n.Chr. auf dem Schlachtfeld bei Kerbela im Irak. Die Schiiten sehen hierin ein Blutopfer für die Sünden der Menschheit – eine für den Islam völlig neue Idee.

Alle Autorität liegt bei den Imamen oder den Mullahs und, in letzter Instanz, beim Ayatollah. Ihr Charisma und ihre Macht machten sie zu Anführern des islamischen Glaubens.

Die **große Mehrheit der Moslems** sind rechthgläubige Sunniten und nach außen hin ist der Islam völlig geschlossen. Und obgleich das große mohammedanische Imperium durch den Nationalismus in viele Teile zerlegt worden ist, werden die Länder des Islam nach wie vor durch die bindende Kraft des Glaubens zusammengehalten. Von Marokko bis zur Straße von Malakka bekennen die Moslems denselben Glauben, sagen dieselben Gebete und wenden ihre Augen zu derselben heiligen Stadt.

## Sufismus

Die Sufi-Meister haben mystische Wege gefunden, die ihnen eine intensive Nähe zu Gott ermöglichen. Einige wurden zu wichtigen Lehrern wie Ibn Arabi, der sagte: „Wer sich selbst kennt, kennt seinen Herrn.“

Dass der Islam nicht weniger offen ist als andere Religionen, sieht man schon daran, dass er im so genannten Sufismus eine nicht minder tiefe Mystik hervorgebracht hat als Judentum oder Christentum. Das Sufitum war ohnehin von der jüdischen und christlichen Mystik, aber auch vom hinduistischen Asketentum stark beeinflusst. Daher rührt wohl auch die große Toleranz der Sufis gegenüber anderen Religionen. Sufis beten sowohl in Moscheen als auch in christlichen Kirchen, jüdischen Synagogen oder Hindu- und Buddha-Tempeln. Ibn´ Arabî, ein großer andalusischer Sufi, versuchte sogar, das gesamte Wissen seiner Zeit (13. Jahrhundert) mit dem Koran in Einklang zu bringen. Er verstand den Islam als ein religiöses Projekt mit offenem Ende, wobei die Versöhnung mit den anderen großen Religionen gesucht werden sollte unter dem Zeichen einer alles umfassenden Liebe. Vielen gebildeten und religiös tiefer veranlagten Muslimen genügte die einfache und nüchterne Gottes- und Unsterblichkeitslehre Mohammeds nicht. Auch waren ihnen die Vorschriften des Islams viel zu leicht erfüllbar. Der Weg zu Allah konnte für sie so einfach und bequem nicht sein.

Der Sufismus - das Wort leitet sich von „Suf“ ab, womit das Büßergewand aus grober Wolle gemeint ist - entstand vordergründig als Protest gegen die Verweltlichung des Islams, die nach den großen Eroberungszügen eingesetzt hatte. Der erste mystische Sufi-Orden wurde im Jahre 923 in Persien gegründet. Wie jede Mystik, so sucht auch das Sufitum die unmittelbare Nähe zu Gott. Wie die Mystiker der anderen Religionen, so versteht auch der Sufi sein Leben als einen Erkenntnisweg, auf dem es alles zu überwinden gilt, was einen von Gott trennt. Damit sind vor allem die materiellen Dinge gemeint. Unbelastet von diesen wird versucht, über Gebet, Meditation und asketische Übungen in ekstatischer Selbstvergessenheit Gott direkt zu erleben und in ihm aufzugehen.

Trotz des zunächst erbitterten Widerstands der islamischen Theologen und Rechtsgelehrten breitete sich der Sufismus aus. Der Widerstand rührte vor allem daher, dass der Sufismus, wie alle Mystik, die Wahrheit als eine ständige Suche versteht. Die Wahrheit kommt aus dem Unbekannten, sie ist von daher immer zukünftig - und sie kommt nie. Das widerspricht der islamischen Lehre von der letzten Offenbarung Allahs durch Mohammed. Deshalb bleibt der Sufismus bis heute ein Fremdkörper im strenggläubigen Islam. Ekstase war im Islam nicht vorgesehen.

Vom 12. Jahrhundert an bildete sich auf dem geistigen Boden des Sufismus der Bettlerorden der **Derwische**. Dieser sucht die ekstatische Vereinigung mit Allah vor allem durch Musik und Tanz, während sonst im Islam jede Musik aus dem Gottesdienst verbannt ist. Heute ist der Derwisch-Orden wegen seines

Widerstands gegen politisch-soziale Reformen in fast allen arabischen Ländern und in der Türkei verboten.

Die spirituelle Praxis der Sufi-Bruderschaft hat Weisheit und Toleranz gelehrt. Aber sie trug auch zur Heiligenverehrung im Islam bei, die sich manchmal zu mehr volksfrommen als spirituellen Ritualen entwickelte. Beispiele hierfür sind die als Heilige verehrten Marabuts (Grabstätte) oder die Fakire und die Faszination für die Übungen dieser Asketen. Der Sufismus mischte sich zuweilen auch in die weltliche Politik ein.

Gerade das Sufitum macht deutlich, dass auch der **Islam keine einheitliche und fest umrissene Religion** darstellt, wie man gerade aus christlicher Perspektive oft meint.

Das Bild, das wir uns vom Islam machen, ist meist sehr oberflächlich und voreingenommen. Den einen und einigen Islam gibt es so wenig wie das eine und einige Christentum. Es hat ihn auch früher nie gegeben. In einem Land wie Saudi-Arabien wird ein anderer Islam praktiziert als in der Türkei, im Iran ein anderer als im Irak, in Indonesien wiederum ein anderer als in Pakistan oder Indien.

Schon bald nach dem Tod des Propheten begann die Zergliederung des Islams in zahlreiche Bekenntnisse, Sekten und Schulen. Und diese Auffächerung des Islams ist bis heute nicht abgeschlossen. Davon nimmt in der christlichen Welt nur kaum jemand Notiz. Hier wird meist das einseitige Bild von eifernden, radikalen und militanten Muslimen gezeigt, die innerhalb der islamischen Welt nur eine Minderheit ausmachen. Dabei wird leicht übersehen: Der **Islam ist seinem tiefsten Wesen nach eine tolerante und friedfertige Religion**.

„**Zwingt keinen zum Glauben**, da die wahre Lehre vom Irrglauben ja deutlich zu unterscheiden ist“, heißt es in der **2. Sure** des Korans - ein durchaus grundlegendes Gotteswort! Es legte den Grundstein für die Toleranz, die der Islam in seiner Geschichte oftmals bewiesen hat. Die radikalen Islamisten, die die westliche Welt als eine Welt Satans betrachten und mit Mitteln des Terrors bekämpfen, sind des Islams unwürdig. Denn die Menschenverachtung, die hinter jedem Terror steckt, ist nicht Teil dieser Religion. Der fanatische Islamismus missbraucht den Koran zur Rechtfertigung seines politischen Kampfs gegen die westliche Welt. Jedes der heiligen Bücher, auch die Bibel, könnte man für solche feindseligen Zwecke missbrauchen, wenn man es nur an dieser oder jener Stelle wortwörtlich nähme. Doch für derart niedere Motive ist Gottes Wort nicht offenbart worden.

Solange muslimische Geistliche zu Selbstmord-Attentaten aufrufen, hilft der Hinweis wenig, dass der Islam eine Religion der Toleranz und der Friedfertigkeit ist. Man fängt an, daran zu zweifeln. Doch man sollte diesem Zweifel widerstehen, zum Beispiel mit dem Hinweis, dass der Koran den Selbstmord verbietet, erst recht den Selbstmord, der andere unschuldige Menschen mit in den Tod reißt. Der Islam hat eine solche Verzerrung nicht verdient. Denn auch im Islam geht es letztlich um die innere Frömmigkeit jedes Einzelnen, um die Großzügigkeit des Geistes und um die alles umfassende Kraft der Liebe. ' Nirgendwo im Koran

wird Hass gepredigt, an keiner Stelle ist Rassismus und Menschenverachtung zu spüren. „O ihr Menschen, wir haben euch von einem Mann und einer Frau erschaffen und euch in Völker und Stämme eingeteilt, damit ihr liebevoll einander kennen mögt. Wahrlich, nur der von euch ist am meisten bei Allah geehrt, der am frömmsten unter euch ist; denn Allah weiß und kennt alles.“ So ist in der 49. Sure zu lesen.

Die positive Kraft des Islams spürt man im Stolz und in der Selbstsicherheit, die er seinen Gläubigen verleiht. Das sind freilich Eigenschaften, die das christliche Abendland immer wieder verunsichert und verängstigt haben. Zweifellos rührt diese Selbstsicherheit der Muslime von ihrer festen Überzeugung, dass im Islam die göttliche Offenbarung ihren Abschluss gefunden hat, während Judentum und Christentum nur Vorbereitungen dafür waren. Der Muslim wähnt sich im Besitz der absoluten und letzten Gottesoffenbarung. Das verleiht Stolz gegenüber all jenen, die anderen Glaubens sind und keinen Zugang zu dieser vermeintlich letzten göttlichen Wahrheit haben. Aber wer sagt eigentlich, dass Mohammeds Offenbarung die letzte sein wird? Wer weiß, was die Menschheitsgeschichte noch alles bringen wird? Wer weiß, ob nicht noch eine weitere große Religion entstehen wird, die sich auf einen neuen Propheten beruft? Wer weiß, was in 1.000 oder 10.000 Jahren die religiöse Wahrheit der Menschheit sein wird?

Aus dem Stolz und der Selbstsicherheit der Muslime erwächst ein tief greifendes Problem für den Islam: Ein echtes Zwiegespräch mit Andersgläubigen wird nicht gesucht. Und ein weiteres Problem kommt hinzu: Der Islam kann sich nicht demokratisieren, weil das Leben für ihn unlösbar mit dieser vermeintlich letzten göttlichen Offenbarung verknüpft ist. Im Islam von Demokratie zu sprechen ist von daher unsinnig. Dazu müsste der Islam reformiert, das heißt, der Koran müsste zeitgemäß gedeutet werden. Doch eine solche Reform ist nirgendwo in Sicht - die Türkei vielleicht ausgenommen. Es müsste eine Trennung von Religion und politischer Macht stattfinden. Auch in der westlichen Kultur hat erst die Trennung von geistlicher und weltlicher Gewalt - ein Prozess, der Jahrhunderte gedauert hat - zur Demokratie geführt. Diese Trennung hat eigentlich schon Jesus gefordert: „So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ So heißt es im Matthäus-Evangelium.

Wenn sich der durchschnittliche Muslim auch heutzutage noch in den Lebensformen der islamischen Tradition geborgen fühlt und seinen Stolz daraus zieht, so wird doch die moderne Zeit an ihm nicht spurlos vorbeigehen und, wenn nicht schon morgen, so doch in einer späteren Zukunft, einen Wandel seiner religiösen Ideen zur Folge haben. Wie dieser Wandel aussehen wird, wissen wir nicht. Doch eines ist gewiss: In dieser Welt des beständigen Wandels gibt es nichts, was von Dauer ist. Das gilt auch für die Religionen. Denn jeder religiöse Glaube muss sich, will er nicht versteinern und verknöchern, den Erfordernissen der Zeit anpassen; andernfalls wird er an der Zeit und ihren vorantreibenden Kräften untergehen.

## Dschihad

Im Namen „Islam“ steckt das Geheimnis dieser Religion. Das Wort leitet sich von „s-l-m“ ab, was zunächst einmal „Frieden“, aber auch „Hingabe“ und „Kapitulation“ bedeutet. „Frieden“, „Hingabe“ und „Kapitulation“ sind Kernbegriffe des muslimischen Glaubens. Die „Hingabe“ an Gott und die „Kapitulation“ vor der Allmacht Gottes sind für den Muslim Voraussetzungen für ein freiheitliches Leben auf Erden, in der Hoffnung auf das Glück im Jenseits.

Professor Schindler hierzu: „Der fromme Muslim ist stets darum **bemüht**, sich im alltäglichen Leben für den Glauben einzusetzen. Er strengt sich für den seiner Ansicht nach wahren Glauben an!“

Wie sieht diese Bemühung des Muslims aus? Bei der Pilgerreise nach Mekka wirft der Gläubige sieben Steine gegen eine uralte Säule. Einst hieß es: Er kämpft so gegen den Teufel in Gestalt der Säule. Der **Teufel** wird nicht mehr als monströses leibhaftiges Wesen verstanden, sondern **als Sinnbild für die negativen Neigungen eines jeden Menschen**. Der Teufel wirkt demnach in jedem Menschen. Es geht nicht um einen äußeren, sondern um einen inneren Kampf. Der „Zentralrat der Muslime in Deutschland“ erläutert:

„Der Sinn liegt darin, dass sich der Pilger mit dieser symbolischen Tat von seinen schlechten Neigungen und Gelüsten distanziert und sich von seiner (natürlichen) Schlechtigkeit, die er als Geflüster des Teufels interpretiert, durch seinen Verstand und durch die gelebten moralischen Werte freimacht.“

Diese „Anstrengung“ heißt im Arabischen des Korans **„Dschihad“**, was als „heiliger Krieg“ übersetzt wird. Es mag sein, dass zur Zeit der gewaltigen Expansion arabischer Herrscher dieser Ausdruck verwendet wurde, um politischem Machtstreben eine religiöse Begründung zu liefern. Auch die islamistischen Kämpfer verstehen den Dschihad als Aufforderung zum Angriff gegen die Welt des Unglaubens. Doch wie aus dem Steinwurf gegen den Teufel ein Symbol für den Kampf gegen innere Teufel wurde, kann der „Dschihad“ sehr wohl als ein innerer Kampf verstanden werden.

So sieht es auch der „Zentralrat der Muslime in Deutschland“:

„Der Begriff ´dschihad´ wird gerne mit ´Heiligem Krieg´ übersetzt, was irreführend ist. Muslime haben nur dann die Erlaubnis zum Kampf, wenn sie angegriffen werden (Verteidigung). Der Begriff ´Islamische Terroristen´ ist ebenso irreführend, weil Terror nicht islamisch ist. Erklären kann man sich die Existenz angeblich islamischer Terroristen durch einseitige Islam-Kenntnisse. Man muss bei der Auslegung des Korans und der Sunna immer das Gesamtwerk im Blick haben. Tut man dies, so sind solche Terrorakte kein Thema mehr.“

## Ausblick

Der Islam, wie jede andere Religion auch, vertritt die Heiligkeit des Menschenlebens. Eine Religion, die das nicht tut, ist keine Religion. Die wesentliche Botschaft jeder Religion ist die des Friedens und der Nächstenliebe. Der „Dschihad“ ist (nach dieser Interpretation) kein Krieg gegen Andersgläubige. Er steht vielmehr für die Anstrengung jedes einzelnen Gläubigen, den Islam in seinen Gedanken zu stärken.

Dieser „Dschihad“ ist der innere Kampf des Menschen, zwischen Selbstsucht und Nächstenliebe, zwischen Egoismus und Altruismus. Einen solchen „Dschihad“ führt letztlich jeder Jude, jeder Christ und jeder Muslim, wenn es darum geht, menschenfreundliche Ideale durchzusetzen, und dabei egoistische Ziele, die im Wege stehen, zu beseitigen.